

lande wie im Himmel gegen uns gequältes Böhmenvolk. Ihr könnt Euern Glauben frei bekennen, dürft ungehindert zu Predigt und Abendmahl gehen und mögt fröhlich auf Euern Bergen singen: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Aber wir? Aus den Kirchen, unserm Eigenthum, sind wir vertrieben, nur in Privatgemächern dürfen wir uns noch zur Andacht versammeln, und eigentlich auch das nicht einmal. Wenn ich bedenke, wie es vor 12 Jahren bei uns war zu Kaiser Matthias Lebzeiten, wie da die Kirchen der Stadt unser waren, und wir unsern Gottesdienst so schön und frei feierten wie Ihr draußen; — wie wir im Böhmenlande von der herrschenden zur unterdrückten Religionspartei herabgesunken sind, so blutet mir das Herz, und es ist mir wie den Juden am Wasser zu Babylon, wenn sie an Zion gedachten. Zwar bei uns in den Bergen geht es immer noch eher als drinnen im Land, wo die Unterjochung und Ausrottung unseres Bekenntnisses seit 11 Jahren mit eiserner Beharrlichkeit fortgesetzt worden ist. Uns hat man zwar auch Kegerkommissarien, Jesuiten und Einquartierung auf den Hals geschickt, aber weil unsere Knappschafft mit Auswanderung drohete, wenn man ihre Gewissen weiter beschwere, ließ man uns wenigstens mit gewaltsamen Bekehrungsmitteln verschonen, denn man kann unser Silber nicht entbehren, und dieses weiß man ohne geschickte Bergleute nicht zu gewinnen. Dennoch bleibt es ein Jammer, daß wir unsern Gottesdienst versteckterweis in den Häusern halten müssen, während die schönen Kirchen leer stehen; denn außer den paar kaiserlichen Beamten, den Musketieren und einigen Abtrünnigen kommt Niemand hinein zum katholischen Gottesdienst. Auch müssen wir uns gar manche Unbill von den rohen Kriegsknechten gefallen lassen, und die Auflagen, welche wir zahlen müssen, lasten schwer auf uns. Ach, wenn doch der liebe Gott einmal seine Hand über dem armen Böhmenlande ausstrecken und dessen unerträglichen Ketten brechen wollte!

„O, könnte ich sie brechen helfen!“ rief Anton warm und bewegt — „könnt' ich doch wenigstens Euch und Eure Eltern aus dieser Knechtschafft erretten! Doch getrost, Jungfer Marie! Euer Flehen zu Gott ist schon erhört; in wenigen Tagen vielleicht könnt Ihr ihm für die Befreiung Eures Vaterlandes danken, denn unser Kurfürst hat endlich das Schwert zum Schutze der bedrängten Glaubensgenossen gezogen; vor acht Tagen sind unsere Truppen zu den Schweden gestoßen, und es steht nun zu hoffen, daß die Sache der Protestanten allenthalben eine glückliche Wendung nimmt!“

„O, dann sei Gott tausendmal gepriesen!“ — erwiderte die Jungfrau hocherfreut — „beim Himmel, das ist eine Engelsbotschaft! Ihr erlaubt doch, daß ich sie meinem Vater mittheile? Der hat ja immer nur das Eine gewünscht und vom Himmel ersleht, daß der mächtige Sachsenfürst, als geborner Beschützer der evangelischen Freiheit, sich der bedrückten Glaubensgenossen annehmen möge; wie glücklich wird ihn nun diese Nachricht machen!“

Anton eilte mit ihr in den Banketsaal der Schützengilde, wo der Obersteiger sammt seiner Frau und dem Wardein mit der Anordnung des nun beabsichtigten Tanzvergnügens beschäftigt war. Als sie aber Anton's Botschaft vernommen hatten, entstürzten den Augen des alten Paares Freudenthränen, und der Obersteiger sagte: „Wenn wir auf diese Zeitung Nichts zu thun wüßten als zu tanzen, so wären wir des Glückes, das sie verkündet, nicht werth. Wir wollen den Abend nun würdiger feiern, Kinder! Es trifft Alles herrlich zusammen: vor wenig Augenblicken ließ mir mein Schichtmeister unter der Hand sagen, daß der Kandidatus Elias Richter von Platten angekommen sei, um im Laufe der nächsten Tage Kommunion mit uns zu halten und die nöthigen Tausen vorzunehmen; ich bin nun dafür, daß wir das Tanzvergnügen in einen Dankgottesdienst für den Schritt des Kurfürsten von Sachsen verwandeln.“

„Das würde eine höchst gefährliche und unloyale Demonstration sein“ — erklärte der Wardein dagegen. Allein Marie und ihre Mutter waren für den Vorschlag des Vaters, nur fand letztere für gut, daß die Feier nicht im Schießhause, sondern in dem entlegenen Huthause vor ihres Mannes Grube begangen würde. Dieser Ansicht pflichteten die Andern bei, und nun trat der Obersteiger in die Mitte des Saales, machte bekannt, daß ein für die evangelischen Glaubensgenossen höchst wichtiges Ereigniß die Aussetzung des beabsichtigten Vergnügens fordere, und lud alle Anwesenden ein, sich binnen einer Stunde sonder Geräusch, doch auch sonder Furcht im Huthause seiner Grube einzufinden, wo man über das Ereigniß Näheres erfahren werde.

Die Eröffnung wurde mit Ruhe und Würde aufgenommen; Niemand bezeigte ein Mißvergnügen, daß die Lustbarkeit einem höheren Interesse zum Opfer gebracht werden sollte; nur der zierliche Wardein ging verdrießlich aus dem Saale. „Wir wollen nun daheim ein Abendbrod zu uns nehmen und dann auf unser Huthaus gehen, wohin ich den Kandidatus einladen werde —“ sagte der Oberstei-